



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

R.: Ausblicke auf den Kriegsschauplatz.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ausblicke auf den Kriegsschauplatz.

2.

27. Mai 1859.

Mitte Mai des Jahres 1800 standen die Dinge in Piemont folgendermaßen. Die Oestreicher unter Melas hatten das Centrum der französischen Armee unter Massena durchbrochen. Massena selbst mit 28,000 Mann, unter denen aber fast zwei Drittel Kranke, war nach Genua zurückgeworfen und ward hier von 24,000 Oestreichern unter Ott blockirt. Der linke Flügel Massenass unter Suchet, höchstens 16,000 Mann, war an den Var zurückgetrieben und ihm gegenüber stand Melas mit 45,000 Mann. Kleinere östreichische Abtheilungen beobachteten die nördlichen und nordwestlichen Alpenpässe.

Unterdessen hatte Bonaparte seine Reservearmee versammelt und begann mit dieser, 36,000 Mann, am 15. Mai über den großen St. Bernhard nach Italien hinabzusteigen; verschiedene kleinere Abtheilungen, zusammen 25,000 bis 28,000 Mann, überschritten ungefähr gleichzeitig in seinen beiden Flanken den Mont Genis, den kleinen St. Bernhard, den Simplon, den Gotthard.

Am 27. Mai hatte die Avantgarde der Reservearmee unter Lannes die Schwierigkeiten der Alpen und des berühmten Forts Bard im Aostathal überwunden und trat bei Ivrea in das Niederland ein; sie rückte nach Chivasso vor, und hinter ihr marschirte das Gros der Reservearmee über Buffalora nach Mailand, wo es am 1. und 2. Juni eintraf und sich mit den über den Simplon und St. Gotthard hinabgekommenen Abtheilungen in Verbindung setzte; auch Lannes ward von Chivasso herangezogen und am 5. und 6. Juni ließ Bonaparte seine Avantgarde unter Lannes und Murat, der in den folgenden Tagen die ganze Armee nachzog, bei Piacenza an das rechte (südliche) Pousfer übergehn, um zum Entsatz Genuas zu schreiten.

Am 18. hatte Melas erfahren, daß der Uebergang Bonapartes über die Alpen begonnen habe; er ließ gegen Suchet am Var nur eine Division unter Elsnitz zurück und marschirte mit den übrigen Truppen auf Turin; auch Ott erhielt Befehl, Genua Genua sein zu lassen und sich mit der östreichischen Hauptmacht zu vereinigen.

Indessen war Genua bereits so in die Enge getrieben, daß Massena eine ihm allerdings äußerst günstige Convention mit Ott, der keine Zeit hatte, den Franzosen ungünstigere Bedingungen abzupressen, schließen mußte. Am 4. Juni ward diese Capitulation besiegelt und am 6. Juni marschirte Ott zur Vereinigung mit Melas auf Tortona ab.

Am 26. Mai war Melas in Turin eingetroffen, von wo er auf weitere

Nachrichten alsbald nach Alessandria zog; Ott, auf Tortona dirigirt, bildete seine Avantgarde und zog noch einige Tausend Destreicher an sich, mit denen zusammen er auf 15,000 Mann kam. Am 7. Juni war er in Novi, und erfuhr hier den Uebergang der Franzosen über den Po; am 8. marschirte er über Boghera nach Casteggio, am 9. Juni ward er von Lannes, den bald der größte Theil der französischen Armee unterstützte, angegriffen. Es kam zu dem Treffen, welches pompöserweise von den Franzosen Schlacht von Montebello betitelt zu werden pflegt. Lannes ward späterhin wegen dieses Sieges Herzog von Montebello.

Ott ging nun auf Alessandria zurück und vereinigte sich am linken Ufer der Bormida mit Melas, der die genannte Stadt am 10. Juni erreicht hatte. Melas hatte, Ott eingeschlossen, jetzt etwas über 40,000 Mann zur Stelle. Auch Elsnig hatte sich schon mit Melas vereinigt. Er war nämlich unmittelbar nachdem letzterer die Barlinie verlassen hatte, von Suchet angegriffen und geschlagen worden und nun auf Turin marschirt.

Am 13. Juni stand Bonaparte mit 28,000 Mann den Destreichern unter Melas grade gegenüber bereits am linken Ufer der Scrivia; da er Melas nicht, wie er gehofft hatte, hier fand, sendete er 9,000 Mann unter dem eben aus Aegypten angekommenen Desaix links auf Novi, so daß er nur etwa 19,000 Mann unter seinem eigenen Commando behielt, deren Avantgarde unter Victor bis an die Bormida vorrückte.

Im Rücken der Destreicher, doch noch in einiger Entfernung, standen Suchet, welcher Elsnig vom Bar her gefolgt war und die französischen Abtheilungen, welche über den kleinen St. Bernhard und den Mont Genis vorgegangen waren.

Am 12. hatte Melas einen Kriegsrath gehalten, welcher eine Schlacht für unvermeidlich erklärte; am 14. Morgens rückten die Destreicher über die Bormida vor. Es kam zu heftigen Gefechten an den Fontanonegraben und beim Dorfe Marengo, von welchem die Schlacht dieses Tages ihren Namen hat. Die Franzosen wurden glänzend geschlagen. Sie waren im vollen Rückzug, als um 5 Uhr Abends Desaix von Nivalta, von Bonaparte dringend gerufen herankommt, seine frischen Truppen entwickelt und die sorglosen Destreicher, die glauben, nun ruhig, wie im Frieden weiter marschiren zu dürfen, deren Oberbefehlshaber bereits nach Alessandria zurückgegangen ist, um seinen alten und müden Leib auszuruhen, seinerseits energisch angreift und sterbend einen ebenso glänzenden Sieg erkämpft als vorher die Niederlage glänzend gewesen war.

Am 15. Juni schließt darauf Melas eine Capitulation mit dem Erben des wahren Siegers, mit Bonaparte ab, der zufolge die Destreicher Piemont, Genua und die Lombardei räumen und sich unbelästigt hinter den Mincio zurückzie-

hen, während vorerst die Franzosen, den Oestreichern folgend, nur die Linie des Ghiesia, (Salò, Montechiari, Asola) dem Mincio gegenüber besetzen dürfen.

Bonaparte hatte einstweilen für sich genug gethan; er überließ Massena den Oberbefehl. Massena mußte sehr schnell durch Brune ersetzt werden, da er ein zu großer Stehldieb, — man verzeihe mir diesen cumulirenden norddeutschen Provinzialismus, weil er stimmt, — war.

Die schönen Tage des Juni haben wir noch vor uns. Einen vierzehnten Juni kann Napoleon der Dritte auch noch haben; einen Tag von Marengo, selbst einen solchen, an dem er geschlagen wird und an dem ein anderer für ihn doch die Schlacht gewinnt.

Schade ist es nur, daß die Stellungen ziemlich umgekehrt sind, die Franzosen mit ihren Verbündeten diesmal Alpen und Apenninen im Rücken haben, die Oestreicher Mailand. Indessen umgekehrte Marengos sind ebenso erlaubt, als umgekehrte Montebellos.

Ein umgekehrtes Montebello haben wir bereits erlebt. Freilich am 20. Mai statt am 9. Juni. Auch hieß der Franzose nicht Lannes, sondern Forey und der Oestreicher nicht Ott, sondern Stadion. Aber es ist doch merkwürdig, daß die französische Truppenmacht am 20. Mai 1859 etwa ebenso stark war, als am 9. Juni 1800, — — und daß die östreichische Truppenmacht am 20. Mai 1859 von den Franzosen ebenso hoch taxirt ward, als es die vom 9. Juni 1800 ungefähr war.

Dabei können wir eine Bemerkung unmöglich unterdrücken. Von französischer und piemontesischer Seite sind heute bereits, schlecht gezählt, zwanzig mehr oder minder ausführliche Berichte über das Treffen von Montebello in unseren Händen, von östreichischer Seite ein einziger sehr unvollkommner.

Ist es möglich, daß die Oestreicher sich einbilden, dies sei ihnen günstig? Wir können ihnen aus bester, wohlbegründeter Ueberzeugung versichern, daß sie sich in diesem Falle gewaltig irren. Und wie können sie daran glauben, die sich doch — und mit Recht — die günstige Meinung Deutschlands gewinnen wollen? Meinen sie nicht, daß in der öffentlichen Meinung von jedem, auch dem dümmsten Bericht etwas hängen bleibt? meinen sie nicht, daß die öffentliche Stimme sogar in ihre Armee eindringt? daß, wenn diese öffentliche Stimme von anderswoher geleitet wird, grade in der eignen Armee, in allen den Truppentheilen, die dem bestimmten Gefecht nicht beigewohnt haben, die Wahrheit also ebenso wenig und noch weniger kennen, als entfernte Beobachter, einiges Bedenken, entschiedener Zweifel, welcher leicht sicherer Vorbote der Niederlage sein kann, entstehen werde? Man sollte es kaum glauben, daß ein solcher Aberglaube in einem so tüchtigen Generalstab, als es der östreichische ohne Zweifel ist, möglich wäre. Und doch — scheint es so.

Unsere Fragen sind berechtigt. Und sollte man es heut etwa bestreiten, so wird man es in vier Wochen zugeben, es müßte denn die österreichische Armee so ungemein und so entschieden glücklich sein, daß ihr Glück eben allen Bestand überflüssig machte. — Das ist freilich dann eine Sache für sich.

Wir sind schon oft in dem Fall gewesen, uns über den Gebrauch der Presse im Kriege, öffentlich und anderer Orten auszusprechen, wir sind dabei so vielen salbungsvoll vorgetragenen Albernheiten begegnet, daß wir es aufgegeben haben, durch ein Zusammenfassen unserer Meinung etwas ausrichten zu wollen. Indessen werden wir keine Gelegenheit vorübergehen lassen, auf die zu Tage liegenden Nachtheile einer Beschränkung der Presse in Kriegzeiten aufmerksam zu machen und die Organe der Presse mit dem Stempel der Lächerlichkeit zu brandmarken, welche — vielleicht bloß aus Wichtigthuerei — so thun, als theilten sie nicht alles mit, was sie wissen, oder sich ernstlich Grenzen stecken, die ihnen die Staatsgesetzgebung nicht gesteckt hat.

Einer unserer Freunde hat einen „Operationsplan“ für die nächste Zeit ausgedüfelt, welcher vielleicht nicht schlechter ist, als die andern, welche das Geheimniß von „nur sechs Männern“ sind. Wir wollen ihn der Ergößlichkeit halber zum Besten geben, da zum Weinen immer Zeit ist und das Lachen uns vielleicht bald vergeht.

Die Oestreicher, — sagt unser Freund — brauchen vor allen Dingen Geld, der bekannte Louis aber braucht eine Schlacht von Marengo; denn Geld hat er mehr als nöthig. So würde es wol möglich sein, eine Convention zu schließen, welche nachfolgende Artikel enthielte:

§. 1. Die Oestreicher verpflichten sich, Anfangs Juni dieselben Stellungen einzunehmen, welche 1800 Melas innehatte.

§. 2. Der Kaiser der Franzosen übergibt ihnen demnach Alessandria und die Bormidalinie; während er selbst seine Truppen an der Scrvia concentrirt.

§. 3. Beseelt von dem Wunsche, seinem großen Oheim nachzuahmen und folglich eine Schlacht von Marengo zu liefern, ist der Kaiser der Franzosen geneigt, für den Freundschaftsdienst, welchen ihm der Kaiser Franz Josef leistet, indem er obige beide §§. annimmt, 200 Millionen Franken in baarem Gelde zu zahlen, und außerdem jede aus Deutschland zurückgelieferte Helenamedaille mit 1000 Franken einzulösen, sofern der Inhaber auf diesen Preis nicht verzichtet.

§. 4. Ueber die Vertheilung von Sieg und Niederlage wird vorläufig nichts ausgemacht, vielmehr wird jedem überlassen zu siegen oder zu unterliegen, je nachdem er es vermag.

§. 5. Jedoch soll die französische ins Gefecht geführte Macht nach vorliegendem Exempel nur $\frac{2}{3}$ der betreffenden österreichischen betragen.

§. 6. Es wird angenommen, daß Graf Giulay so viel als Melas und Napoleon der Dritte so viel als der erste Consul gelte.

Ausgewechselt und unterschrieben 2c. 2c.

R.

Von der preussischen Grenze.

6. Juni. —

Alle sonstigen Reflexionen verstummen in diesem Augenblick vor der großen Thatsache: es ist vorgestern die erste Schlacht geschlagen. Zwar ist sie nicht entscheidend gewesen und wir sind entschieden geneigt, die im *Moniteur* angegebenen Zahlen auf Rechnung der französischen Windbeutelei zu schreiben; aber — die Oesterreicher sind aus Piemont gedrängt, die französische Armee überschreitet den Tessino, Garibaldi's Corps ist aus seiner bedrängten Lage befreit, Mailand ist kaum zu halten und weit früher als die schwärzeste Voraussicht es befürchtete, sieht sich die österreichische Armee auf die Minciolinie angewiesen. Dieses Resultat erlaubt und fordert einen Rückschluß auf das Verfahren Oesterreichs bei dem Ultimatum an Piemont, womit der Krieg begonnen wurde.

Große, kühne und durchgreifende Entschlüsse, bei denen man die Scheide wegwirft, können sich nur durch den Erfolg rechtfertigen. Hätte Oesterreich im ersten Anlauf die piemontesische Armee zermalmt, Turin genommen und entweder den Friedendictirt oder Genua und die Alpenpässe besetzt, um die noch unentwickelten Franzosen in die See und von den Bergen herabzuwerfen, so würde sich nicht eine einzige Stimme gefunden haben, die jenen Entschluß nicht als den heilsamsten gefeiert hätte. Was hat nun Oesterreich aber gewonnen? Es hat die Lomellina durch Contribution ausgefogen, es ist in der Lage gewesen, sein eignes Varese zu plündern, wodurch es sich gewiß in Italien nicht populärer gemacht hat, es ist geschlagen und muthmaßlich auf seine zweite Vertheidigungslinie gedrängt. Dies ist der Preis, um dessentwillen es die diplomatischen Verhandlungen mit England und Preußen abgebrochen und diesen beiden Staaten, denen die italienische Verwicklung höchst unlegen kommen mußte, wenigstens formal das Recht gegeben hat, dem angreifenden Staat vorläufig die Durchführung seiner eignen Angelegenheit allein zu überlassen.

Man sage auch nicht, daß ein Erfolg sich nicht berechnen lasse: jener Schritt durfte nur gewagt werden, sobald der Erfolg zu berechnen war; man konnte ihn mit dem militärischen Correspondenten im vorigen Heft der *Grenzboten* nur dann einen politisch braven nennen, wenn er strategisch wohl überlegt war.

Sollte aber Oesterreich mit jenem Schritt die Absicht verbunden haben, dadurch Preußen wider seinen Willen in den Krieg hineinzuziehen, so hätte sich dieses, gelinde gesagt, unklug gewählte Mittel, gleichfalls als unzureichend erwiesen.

Lassen wir indeß diesen unerquicklichen Rückblick bei Seite, und suchen uns klar